

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Lokomotivauswascher im Heizhause der k. k. priv. Südbahngesellschaft in Laibach Karl Bogacnik die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Nichtamflicher Teil.

Österreich-Ungarn und Serbien.

Aus Budapest wird berichtet: Die ungarische Presse billigt einstimmig den Schritt, welchen die österreichisch-ungarische Regierung durch den Gesandten Grafen von Forgach in Belgrad unternommen ließ. „Budapesti Hirlap“ erklärt, die Taktik Serbiens konnte von unserem Auswärtigen Amt nicht richtiger, würdevoller und korrekter beantwortet werden, als durch die Botschaft, welche Graf Forgach überbrachte. Österreich-Ungarn hat vor der ganzen Welt den Beweis erbracht, daß es seine korrekte Haltung keinen Augenblick verliert und seine Rechte in einer Weise zu vertreten weiß, welche von niemandem bekräftelt werden kann. „Pesti Naplo“ hofft, daß nunmehr der Weg zum Frieden gefunden worden sei und sich die ganze Diplomatie in den Dienst der Friedensidee stellen wird. Nur unsere vollständige Schlagfertigkeit und unsere Kriegsvorbereitungen haben uns vor einem Kriege gerettet. „Az Ujsag“ ist der Ansicht, daß die serbische Regierung nunmehr ihre falsche Politik aufgeben und das Entgegenkommen Österreich-Ungarns auf wirtschaftlichem Gebiete honorieren wird. Das offizielle

Organ der Unabhängigkeitspartei, „Budapest“, bezeichnet den Schritt unseres Auswärtigen Amtes als ein energisches Auftreten, welches dennoch großherzig sei. Dem friedlichen Serbien wolle die Monarchie entgegenkommen, dem kriegslustigen Serbien aber zur Kenntnis bringen, daß man auch eine andere Sprache zu führen verstehe. Das „Neue Pester Journal“ meint, es wäre wünschenswert gewesen, daß das Komunique unseres auswärtigen Amtes in Begleitung eines klaren Kommentars veröffentlicht worden wäre, damit es selbst von übelwollenden nicht falsch aufgefaßt werden könnte.

Militärluftschiffahrt in Amerika.

Die ersten Versuche, die in den Vereinigten Staaten von Amerika mit einem lenkbaren Luftschiff unternommen worden sind, haben nunmehr zu einem günstigen Ergebnis geführt, indem der vom Kapitän Baldwin vom Signalkorps konstruierte Ballon seitens der Sachverständigenkommission im Fort Myer angenommen wurde. Aus erklärlichen Gründen sind bis jetzt noch nicht alle Einzelheiten über die Konstruktion des amerikanischen Offiziers veröffentlicht. Nur soviel wurde bekannt, daß der Gasbehälter des Luftschiffes eine Länge von 66 Fuß, die Gondel von 70 Fuß hat. Die Hülle besteht aus zwei Lagen Seide, die durch eine Kautschukschicht voneinander getrennt sind. Im Innern des Ballons sind Ballonets und eine Luftkammer angebracht, um einer etwaigen Ausdehnung bei hoher Temperatur das Gleichgewicht zu halten. Der Motor von 30 Pferdekraften ist außerordentlich leicht, denn er wiegt nur 120 Pfunde; er ist mit vier Zylindern ausgestattet und setzt eine

10 Fuß lange Schraube in Bewegung. Kapitän Baldwin hat für seine Erfindung von der Regierung der Vereinigten Staaten den geringen Betrag von 6500 Dollar erhalten. Von einem großen materiellen Verdienst kann dabei um so weniger die Rede sein, als der Offizier sämtliche, nicht unbedeutliche Unkosten aus seiner Tasche zahlen mußte, so namentlich während der Probefahrten, wo die Löhne der Arbeiter und Maschinisten allein täglich 100 Dollar erforderten. Um so mehr Anerkennung und Lob findet Kapitän Baldwin in allen militärischen Kreisen, weil er, ein Veteran auf dem Gebiet der Luftschiffahrt, bereits 3000 erfolgreiche Aufstiege unternommen, und trotz mancherlei Fehlschläge und Ärgernisse nicht geruht hat, bis er seine Konstruktion zu einem glücklichen Ende führte. Das Kriegsdepartement hat nach Abnahme des Ballons beschlossen, ihn im Fort Omaha (Nebraska) unterzubringen und dorthin auch die Militär-Luftschiffabteilung zu verlegen; ein Schuppen von 200 Fuß Länge und 75 Fuß Höhe wurde unverzüglich in Angriff genommen. Bezüglich der militärischen Verwendung des Ballons in Kriegszeiten liegt zunächst die Absicht vor, ihn in amerikanischen Gewässern gegen dort kreuzende feindliche Schiffe zu benützen, wobei allerdings daran erinnert werden mag, daß auf der letzten Haager Konferenz die Vertreter der Vereinigten Staaten die einzigen gewesen sind, die sich auf den Standpunkt gestellt haben, daß die Bekämpfung von Schiffen von Luftschiffen aus kriegsrechtlich nicht zulässig sein solle, wenigstens solange nicht, bis jene die Ballons unter Feuer nehmen. Sachverständige haben berechnet, daß ein kriegsmäßig ausgerüstetes Luftschiff 30 bis 40 mit brillantem Sprengstoff geladene Granaten von 30

Fenilleton.

Schatten an der Wand.

Nach dem Russischen des Sologub von Fjeldscher Rustikow. (Nachdruck verboten.)

Fedor Pruskov saß in seinem Zimmer, die Aufgaben für die Schule zu erledigen. Doch er war heute nicht bei der Sache. Ganz im Gegensatz zu sonst. Er hatte im Salon einen Zeitschriftenprospekt gefunden, auf dem Silhouetten abgebildet waren, die auf die Wand fixiert werden konnten.

Die Bilder spukten ihm im Kopfe herum, während er in der Grammatik blätterte. Sie ließen ihm keine Ruhe, bis er aufsprang, die Lampe zurückrückte und den Versuch machte.

Es war nicht leicht. Da stand zuerst ein Indianer, dann ein Frauenkopf, ein Schwan und ein Tiger. Er wand die Finger eifrig hin und her. Erst vergeblich, dann endlich eine Ähnlichkeit erzielend.

Über den Korridor huschten Schritte. Schnell eilte Fedor an seinen Platz, steckte das Blatt ein und beugte sich errötend über sein Buch. Es war die Mutter.

„Komm Tee trinken, mein Junge!“

Von dem Kronleuchter her wob sich ein gedämpftes Licht durch das Speisezimmer. Der Teekessel summite ein leises Lied. Frau Pruskov saß still und dachte.

Fedor rührte in seinem Glase. Dann hob er den Löffel, von dem aus ein schwacher Schattenstreif sich über die weiße Tischdecke hinzog. Er versuchte aus dem Streifen eine Figur zu bilden; doch es mißlang. Nun blickte er zu den Vorhängen hin und zu deren Schatten, die sich von der Wand abhoben. Der eine glich einer sitzenden Katze.

„Wie war es denn heute mit dem Französischen?“ fragte die Mutter.

„Eine Katze,“ antwortete Fedor lebhaft und wurde dann glühend rot.

„Was sprichst du für törichtes Zeug, Kind?“

„Bergib, Mama! Ich hatte nicht hingehört.“

Am folgenden Tage übte Fedor wieder seine Schattenbilder. Er brachte sie schon fast alle heraus. Nur der Tiger wollte ihm nicht gelingen. So eifrig war er bei der Sache, daß er es nicht merkte, als plötzlich seine Mutter hereinkam.

Bewirrt ließ er die Hände sinken und versteckte die Vorlage.

„Was hattest du da, Fedor? Gib her!“ Ihre sanfte, wohlklingende Stimme durchhüllte ein Klang von Verwunderung.

„Nichts, Mama, ich — — —“

„Ich sah doch, daß du etwas in der Hand hieltest. Zeige es sofort her!“

Fedor zog widerstrebend das Blatt aus der Tasche und reichte es der Mutter hin. Ein verlegenes Lächeln der Scham lag auf seinem Gesicht.

„Schatten sind's, Mama. Ich versuchte sie auf die Wand zu werfen.“

„Und du verstehst du vor mir? Zeige mal deine Kunst!“

Fedor bog seine Finger und bildete die Schatten.

„Nun mache aber deine Aufgaben fertig, mein Liebling! Nicht die Zeit vertändeln!“

„Gewiß, Mama. Ich hatte nur ein klein wenig geübt.“

Bärtlich strich ihre schlanke Hand durch sein dunkles Haar.

„Du bist mein guter Junge!“

Als sich die Tür hinter ihr schloß, stürzte sich Fedor mit Feuereifer auf seine Arbeiten. Er schämte sich, bei einer Beschäftigung betroffen zu sein, die er seiner nicht würdig erachtete. Den Prospekt legte er ganz hinten in das Fach seines Schreibtisches, wo er länger als eine Woche unangerührt liegen blieb.

Aber eines Abends, als er seine Arbeiten erledigt hatte und gar keine Lust zum Lesen verspürte, fiel ihm das Schattenspiel wieder ein. Er holte die Bilder vor und übte. Er schnitt sich aus Karton kleine Streifen, womit er die Schatten vervollständigte und ausschmückte. Die Sache machte ihm nun, da sie reichhaltiger geworden, so viel Spaß, daß er seine Aufgaben darob vernachlässigte. Er war schon immer ein Träumer gewesen. Jetzt bildete er sich aus den Schatten Figuren, mit denen er sprach, mit denen er sich eine neue Welt schuf. Das ging die Abende hindurch, bis ihn wieder seine Mutter überraschte.

„Nun gib mir das Ding her!“ jagte sie streng. „Mir scheint, daß deine Arbeiten darunter leiden. Auch den Tag über bist du so sinnend und spielst mit den Fingern.“

Sie nahm das Blatt an sich und ging hinaus.

Fedor schämte sich noch mehr wie das erstemal. Er fühlte, daß seine Mutter recht hatte; aber dennoch konnte er die Sehnsucht nach den ihm lieb gewordenen Schatten nicht bannen.

Etwas wie Trotz quoll in ihm auf. Er brauchte das Blatt ja gar nicht. Die Figuren und noch viel mehr als die aufgezeichneten hatte er im Kopfe.

Frau Pruskov saß im Speisezimmer. Vor ihr lag das Blatt mit den Schattenbildern, die sie aufmerksam betrachtete. Sie überlegte, was denn eigentlich so reizvoll an den Silhouetten wäre, daß sie ihren fleißigen, braven Fedor derart beeinflussten. Sie verstand es nicht. Aus diesem unklaren Gefühl heraus überkam es sie wie Angst vor einer ungewissen Gefahr.

Entschlossen sprang sie auf, löschte die Lampe, zündete eine Kerze an und stellte sie auf das Blumentischchen. Dann begann sie bedachtam ihre Hände so zu legen, wie es die Abbildungen auf dem Prospekt zeigten. Und siehe da: erst verschwommen, dann klar und dunkel bildete sich ein Kopf an der Wand, der ihr zuzumachen schien. (Schluß folgt.)

Pfund Gewicht mit sich führen müsse, wenn es auf einigen Erfolg mit diesen Waffen rechnen wolle. Vielleicht lasse sich aber das Gewicht etwas herabsetzen, wenn man für die Geschosshülle statt Stahl, der ja bei diesem Schießverfahren nicht durchaus notwendig sei, Holz verwende, mit einem kleinen daran angehängten Gewicht, um dem Geschosß für den Abwurf die Richtung nach unten zu geben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. März.

Eine Mitteilung des Großwesirs jagt, daß er der Kammer das Protokoll der zwischen Österreich-Ungarn mit der Türkei abgeschlossenen Entente samt dem Motivenbericht zur Genehmigung unterbreitete. Die Kammer beschließt, die Vorlage in Druck legen zu lassen und dann der Kommission für auswärtige Angelegenheiten zu überweisen. Ein albanesischer Deputierter erinnert an mehrere zu dieser Frage eingebrachte Interpellationen. Der Präsident erklärt, daß diese zusammen mit den zahlreich eingelaufenen Depeschen während der Generaldebatte werden erörtert werden. — Die „Turquie“ jagt in einem Leitartikel, daß das Ententeprotokoll zweifellos von der Kammer werde günstig aufgenommen werden. Das Blatt bespricht die günstigen Konzessionen des Ententeprotokolls und die Notwendigkeit guter Beziehungen, da die Türkei auf Österreich-Ungarn wirtschaftlich angewiesen sei.

Wie man aus Sofia meldet, wird sich nach Informationen von maßgebender bulgarischer Stelle Minister Djapčev nach dem Abschlusse der russisch-türkischen Verständigung nach Konstantinopel begeben, um über die übrigen in den früheren Verhandlungen offen gebliebenen Fragen mit der Türkei ein Übereinkommen abzuschließen. Die Verhandlungen über diese Fragen waren schon seinerzeit sehr weit gediehen, so daß deren Erledigung nach bulgarischem Dafürhalten in kurzer Zeit möglich sein dürfte. Man glaubt auch, daß der neue Großwesir Hilmi Pascha darauf Wert legen wird, die Verständigung zu beschleunigen, um Bulgarien seine Sympathien zu beweisen.

Wie aus Buzarest geschrieben wird, sind die politischen Kreise von dem Umstande, daß König Ferdinand dort bei der Rückreise nach Bulgarien Aufenthalt genommen hat, sehr angenehm berührt worden. Die rumänische Presse begrüßte den hohen Gast mit sehr freundlichen Worten, in denen die große staatsmännische Begabung des Königs lebhaft Würdigung erfuhr. Die der Regierung nahestehende „Independance Roumaine“ betonte, daß die bedeutenden Verdienste, die sich König Ferdinand durch seine Wirksamkeit um den Fortschritt und den Frieden erworben hat, in Rumänien sehr warme Anerkennung finden.

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(100. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Schwage nicht!“ fiel der Graf aufs schwerste gereizt ein. „Andreas soll mich auskleiden. Du legst dich, wohin du gehörst. Auf die Matte vor meiner Tür. Fort!“

Bana rührte sich nicht.

„Gib mir Erlaubnis, Herr, mit meinen Leuten heimzukehren. Ich kann dir nichts mehr nützen. Sie würden mich zu unserer Hütte geleiten. Allein könnte mir die Reise zu beschwerlich werden. Ich will nicht leben dort, nur sterben.“

„Spar' deine Litanei bis morgen“, unterbrach ihn der Graf mit völlig ausgehender Geduld. „Wenn die braunen Hallunken Fersengeld gegeben haben, wird dir der Heimatskitzel vergangen sein. Laß das Gewinsel. Ich habe genug Unsinn gehört. Schaffe Andreas herbei! Seit Ihr denn allesamt des Teufels hier geworden, während ich den Rücken gewandt habe. Fort!“

„Du willst nicht, Herr“, murmelte der Indier, indem ihm das Blut wieder rot vor den Augen zu flimmern begann.

„Heulweib!“ jagte der Graf verächtlich und wandte sich ab, rief ihm aber noch über die Schulter zu:

„Wenn du glaubst, mir etwas abtrogen zu können, so bist du ein Narr dazu.“

Bana ließ die über der Brust gekreuzten Arme auseinander fallen. Ein rascher, tüdischer Blick glitt aus seinen heißen Augen nach der Stelle, wo er zuvor geruht. Dann schlich er leise dorthin zurück und kauerte auf seiner Matte nieder.

Eine Stunde mochte vergangen sein. Kolemman Wechtling hatte aufgehört, mit unbefiegender Schlaf-

Der alte Torny-Wahlkreis Glasgow (Zentral), den die Liberalen im Jahre 1906 zum erstenmale mit einer geringen Mehrheit von einigen Hundert Stimmen erobert hatten, ist in der Ersatzwahl von den Unionisten mit einer Mehrheit von 2113 Stimmen zurückerobert worden. An und für sich wäre die Rückkehr dieses Wahlkreises zur Torny-Partei wenig auffällig und die liberalen Blätter sind auch bemüht, sich möglichst gleichgültig zu stellen über die erlittene Schlappe, aber die Wahl hat in diesem Falle eine besondere Bedeutung, weil der siegreiche unionistische Kandidat, Scott Dickson, als erklärter Schutzzöllner in den Wahlkampf eintrat, während sein Gegner, der frühere Unionist und jetzige Liberale Gibson Bowles, den Freihandel auf seine Fahne geschrieben hatte. Eine weitere Bedeutung hat der Sieg der Unionisten in Glasgow noch dadurch, daß er der erste ist, den die Opposition seit den großen Wahlen in Schottland davongetragen hat. Der Jubel der Tarifreformer, der beim Bekanntwerden des Wahlergebnisses im Unterhause ausbrach und in der unionistischen Presse starken Widerhall fand, ist daher zu verstehen. Glasgow hat eine Wählerchaft, die zum großen Teile aus Arbeitern besteht, und alle Bemühungen, den Sieg des Tarifreformkandidaten als nebensächlich hinzustellen, sind vergeblich gegenüber der Tatsache, daß sich die Arbeiterschaft Glasgows für die Tarifreform erklärt hat. Zentral-Glasgow ist der zehnte Wahlkreis, den die Regierungspartei seit den allgemeinen Wahlen verloren hat.

Tagesneuigkeiten.

— (Kinderideale.) Das „Niederländische medizinische Wochenblatt“ lieferte in der letzten Nummer einen interessanten Beitrag zur Psychologie des Kindes. Ein belgischer Arzt hatte an etwa 800 Schulkinder im Alter von 7 bis zu 16 Jahren unter Vermeidung jedweder Art von Suggestion die Frage gerichtet, welcher Person aus ihrer Umgebung oder aus ihren Lesebüchern sie am liebsten ähnlich sein möchten. Aus den Antworten ergab sich, daß das Kind im Alter von sieben Jahren gewöhnlich in Vater oder Mutter sein Ideal sieht. Aber bald tritt eine Änderung ein, der Horizont des Kindes erweitert sich, es fängt an, auch seine Eltern mit kritischem Auge zu betrachten, und wenn von siebenjährigen etwa 60 Prozent in einem ihrer Eltern das Ideal finden, dann ist bei neunjährigen der Prozentsatz bereits auf 20 gesunken, und unter den dreizehnjährigen war nur noch ein Kind, das an seinem alten Ideal festhielt. Auf den Unterschied in der Entwicklung von Knaben und Mädchen wirft diese Untersuchung ein ganz besonders interessantes Licht. Im Alter von acht Jahren wählen von den Kindern, deren Ideale nicht mehr die Eltern sind, 10 Prozent der Knaben und 8 Prozent der Mädchen ihre Helden aus ihrer nächsten Umgebung (Lehrer, Kameraden usw.); Helden aus der Geschichte oder den Legenden treten in diesem Alter noch nicht

losigkeit zu kämpfen. Eine starke Dosis Morphium, deren er häufig bedurfte, führte ihn rasch in tiefen Schlummer, in einen bilderreichen Traum, in welchem er Helene in Gestalt einer weißen Lotosblume hoch über züngelnden Feuersäulen schweben sah.

Geräuschlos öffnete sich die Tür. Nicht weiter, als der schmale Körper des Inders bedurfte, durch den Spalt zu schlüpfen. Schatten gleich schwebte er auf nackten Sohlen durchs Gemach, der Lagerstätte entgegen.

„Die da schwiegen, sagen zu allem Ja.“

Das Dolchmesser, welches der Indier der noch geöffneten Schublade entnahm, stieß leise gegen die halb geöffnete Pulverschachtel an.

Bana duckte sich nieder in die tiefe Dämmerung hinter den Vorhängen des Betthimmels. Wie ein Raubtier, das zum Sprunge ansetzt. In dem matten Zwielicht der Deckenampel leuchteten seine schwarzen Augen wie Karfunkelsteine.

Kolemman atmete schwerer. Aber er regte sich nicht. Jetzt, mit einem geschmeidigen Satz aufschlendend, warf der Indier den bewaffneten Arm zurück und schlang sich vorwärts. Einen flüchtigen Moment bohrten sich seine Blicke mit fieberndem Glanze in das farblose Antlitz des Grafen, dann funkelte die Schneide wie ein Blitz auf, beschrieb einen strahlenden Kreis in der Luft und versank tief, bis ans Messerheft in Kolemman Wechtlings Brust.

Der Graf hatte noch einen Moment des Erwachens, des Bewußtseins. Er öffnete die Augen und griff nach dem Dolch. Da er ihn aus der Wunde riß, trat ihm der Tod ans Herz. Sein Arm sank mit jäher Gewalt, wie niedergeschlagen, von der Brust herab über den Bettrand bis zur Erde.

Kein Seufzer, noch Köcheln entstieg den sich öffnenden Lippen. Eine leichte Streckung des Körpers. Alles war vorüber. —

als Kinderideale auf, bei den Mädchen steigt die Zahl der von ihnen verehrten Personen ihrer Umgebung allmählich auf 48 Prozent im 13. Jahr, während bei den Knaben nach dem 11. Jahr eine rasche Abnahme dieser Ideale stattfindet, an deren Stelle die Verehrung von Gestalten aus der Geschichte oder berühmter Zeitgenossen tritt. Überraschend ist die Tatsache, daß die Mädchen von 7 bis zu 13 Jahren ihr Ideal bei dem anderen Geschlecht suchen, während bei den Knaben die Anzahl Verehrer des weiblichen Geschlechts im Alter von 8 und 9 Jahren nur noch 10 Prozent beträgt, um vom 12. Jahre an auf Null zu sinken. Körperliche Eigenschaften spielen bei den Idealen der Mädchen eine hervorragende Rolle, bei den Knaben aber überhaupt nicht. Charaktereigenschaften werden von den Mädchen viel höher geschätzt als von Knaben; 46 Prozent der ersteren rühmen die Güte, Freundlichkeit oder Barmherzigkeit ihrer Ideale, aber nur 15 Prozent der Knaben wissen von dieser Art der Charaktereigenschaften zu rühmen. Bemerkenswert ist es ebenfalls, daß die Wertschätzung von Besitz und Reichtum bei den Knaben von 12 oder 13 Jahren prozentualer beinahe verschwindet, bei den Mädchen vom 9. Jahre an sich dauernd auf derselben Höhe erhält. — Was die Zahlen anlangt, so wird sie wohl niemand beschwören können, aber die allgemeine Richtung der Neigungen dürfte wohl getroffen sein und gibt zu denken.

— (Der Schatz des Lobengula.) Eine außergewöhnliche Geschichte von verborgenen Schätzen, die Millionen betragen sollen und einst dem berühmten König der Matabele Lobengula gehörten, wird in dem „Transvaal Leader“ erzählt. Nur fünf Männer wußten von dem Platz, an dem dieser Schatz aufbewahrt wurde, und von ihnen ist heute nur noch einer am Leben. Es ist dies John Jacobs, der eine Zeitlang der Privatsekretär Lobengulas war und kürzlich von einer Expedition zur Auffindung dieser vergrabenen Millionen nach Johannesburg zurückgekehrt ist. Die Schätze bestanden nach seinen Angaben aus 56 Millionen in barer Münze, 36 Barren reinen Goldes, zehn Wagenladungen Elfenbein und 400 Diamanten. Vor etwa Jahresfrist trat Jacobs in Unterhandlungen mit einem bekannten Johannesburger Spekulant, Spinner, und das Resultat war, daß diese beiden Männer, von den zwei Söhnen Jacobs begleitet, nach dem Norden auszogen, durch Gegenden, die selten von Weißen durchkreuzt werden. Bei ihrer Rückkehr brachten sie den Schatz nicht mit, aber sie behaupten bestimmt, die Stelle gefunden zu haben, wo er liegt. Nur Schwierigkeiten des Transports und Mangel an Nahrung und Wasser veranlaßten sie, vorläufig zurückzukehren. Bald werden sie wieder aufbrechen, um sich in den Besitz der Reichtümer zu setzen.

— (Eine Stunde mehr Zeit in England.) Aus London wird gemeldet: Das Unterhaus hat die sogenannte „Daylight Saving Bill“ in zweiter Lesung mit 141 gegen 108 Stimmen angenommen. Durch dieses Gesetz soll von Ende April bis Ende September die öffentliche Zeitrechnung gegen die Zeit von Greenwich um eine Stunde vorgebracht werden. Diese Maßnahme soll dem Volke eine Stunde der Muße und der Erholung bei Tageslicht gewinnen. Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß diese Vorlage während der laufenden Session Gesetz werden wird.

Bana, dessen Geschmeidigkeit bis dahin durch die Macht fanatischer Erregung sich auf der Höhe erhalten, verlor, in der Mitte des Gemaches stehend, das Gesicht gegen die Tür gewandt, plötzlich die Herrschaft über seine Glieder.

Eine wühlende innere Hitze, als ob alles Blut der Adern nach seinen Lungen ströme, preßte ihm ein qualvolles Gefühl der Erstickenot ab. Mit lähmendem Druck stieg diese heiße, wallende Masse aus seiner Brust zur Kehle empor, während dunkle Schleier, sich rasch verdichtend, über seine Augen sanken.

Ein gurgelnder Aufschrei riß Bana wie hingestreckt zu Boden, indes aus seinem Munde der tödliche Bluterguß in heißem Strome sich über den Teppich des Gemaches ergoß.

Mit Windeseile durchlief am folgenden Morgen das Gerücht dieses unerhörten Vorfalles die Residenz.

In des Freiherrn Tür pochte es zuerst. Ein Beamter aus Großminten war der Bote, welcher Herrn von Lüdens immer sieghafte Selbstbeherrschung für einen Moment niederschmetterte, ihn der Sprache beraubte.

Kolemman tot? Was wurde aus Helene? Was aus seinem ohnehin unnatürlich gespannten Familienleben?

Herr von Lüdens empfand bei diesen Fragen viel mehr ein Gefühl geringen Vorwurfes gegen den Ermordeten, als Regungen des Mitleids.

Er ging zu seiner Tochter. Ihr Herz brauchte er nicht zu schonen. Nur ihren getäuschten Ehrgeiz beklagte er.

Selenens Schuld war es nicht, daß er ihr rein menschliches Entsetzen für letzteren nahm.

„Ich bin tief, tief erschüttert“, sagte sie, ihr Antlitz gegen die Brust neigend. (Fortsetzung folgt.)

— (Das Ende der Telephonfräulein.) Aus Wien meldet man: Die Telephondirektion trägt sich mit der Absicht, innerhalb zweier Jahre in Wien den automatischen Betrieb der Telephonzentrale durchzuführen. Diese Reform, die eine Beseitigung der vielen Klagen über den Telephonbetrieb anstrebt, wird das Ende eines ganzen Berufsweiges bedeuten: den Telephonfräulein wird hiedurch die Beschäftigung entzogen. Die erste Mitteilung über dieses Projekt erfuhr die Öffentlichkeit durch einen Vortrag, die im Verein der österreichischen Post- und Telephoninteressenten gehalten wurde. Einer Einladung des genannten Vereines Folge leistend, hielt nämlich Bauoberkommissär Hans Föderl am letzten Diskussionsabend einen Vortrag über „Störungen und Anstände im Telephonbetriebe“. Der Vortragende zeigte an der Hand von Apparaten und Modellen, daß die Anstände im Telephonbetriebe auf Störung des maschinellen und Leitungsapparats, auf Manipulationsfehler in der Zentrale, zum größten Teil aber auf Fehler der telephonierenden Parteien zurückzuführen sind. Ingenieur Föderl machte ferner die interessante Mitteilung, daß in zwei Jahren der Umbau der Telephonzentrale Wiens für den Automatenbetrieb vorgenommen wird. Damit entfällt die Arbeit der Telephondamen und die einzelnen Abonnenten werden die Verbindungen untereinander selbst herstellen. Freilich werde man dann über Störungen mit niemand mehr hadern können als mit dem — Automaten. Störungen aber, schloß der Vortragende seine Ausführungen, werden bestehen, solange das Telephon besteht. — Die Ankündigung, daß die Telephondamen durch Automaten ersetzt werden, wurde von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

— (Über den Appetit der Tiere) schreibt die bekannte Monatschrift Kosmos (Stuttgart): Die Redensart „er ißt wie ein Vögelchen“ beruht auf sehr ungenauer Naturbeobachtung, denn es ißt Tatfache, daß gerade die Vögel bei ihrer erstaunlichen Regsamkeit und ihrem raschen Stoffwechsel ein ungemein großes Nahrungsbedürfnis bekunden. Dies trifft namentlich für die infestessessenden Singvögel zu, bei denen man feststellen hat, daß sie täglich ungefähr das Anderthalbfache ihres eigenen Körpergewichtes verzehren. Noch viel erstaunlichere Fressleistungen kommen aber in der niederen Tierwelt vor. So verzehren gewisse Raupenarten in einem Monat das 6000fache ihres eigenen Gewichtes, und ein kleiner Bluteigel von 0.2 Gramm vermag zu einer einzigen Mahlzeit 4½mal so viel Blut zu saugen, als er selbst wiegt. Merkwürdig ist es auch, daß viele Tiere scharfe Gifte ohne Schaden zu vertragen vermögen. So verzehren Vögel Beeren und Samen, die bei Menschen unbedingt tödlich wirken würden, und Rüsseltiere fressen sogar ohne Schaden Stroh, Steinfruchtstacheln, Blausäure, und nicht wenig Insekten verbringen ihr ganzes Dasein in giftigen Pilzen.

— (Ein zehnfacher Mörder.) Aus Paris wird telegraphiert: Vor der Strafkammer zu Bordeaux spielte sich eine interessante Szene ab. Ein mehrfach vorbestraftes Individuum namens Grau wurde wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu einem Jahre Kerker verurteilt. Grau hatte beteuert, daß er unschuldig sei. Nachdem aber das Urteil gefällt war, rief er aus: „Ich habe es getan, aber nun habe ich genug vom Leben. Ich fordere die Guillotine. Ich verdiene sie ehrlich, denn ich habe in den letzten drei Jahren zehn Mordtaten begangen.“ Grau zählte nun seine Morde auf und sagte: „Zorchen Sie nur nach, Herr Staatsanwalt, Sie werden sehen, daß alles wahr ist.“ Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

— (Wie teuer ist der „Newyork Herald“?) Durch eine reizende Anekdote wird der weltbekannte Besitzer des „Newyork Herald“, Mr. Gordon Bennet, charakterisiert. Jüngst beabsichtigte eine große amerikanische Gesellschaft den „Newyork Herald“ anzukaufen und bat den Besitzer telegraphisch, ihr umgehend den „günstigsten Preis“ anzugeben. Mr. Bennets Antwort war prompt und ausführlich. Er telegraphierte zurück: In der Woche 3 Cents, Sonntags 5 Cents. I. Gordon Bennet.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

III.

(Fortsetzung.)

Die Reihe der Hausbesitzer.

Als erster urkundlich nachweisbarer Besitzer dieses Hauses erscheint eine markante Persönlichkeit des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts, der krainisch-landschaftliche Land- und Schranenschreiber Herr Melchior Pantaleon, welcher als Protestant in den Tagen der Gegenreformation des Landes verwiesen, aber noch 1610 sich hierlands aufhielt und nach Elze auch hier gestorben sein soll.*

Als Inhaber des Hauses wird er zuerst bei Valbajor genannt, und zwar zum Jahre 1583; unser Chronist registriert nämlich mit der Marginalnote: Feuer Schaden in Laibach folgendes: Anno 1583 den 14. März ist das Feuer zu Laibach bei M. Pantaleon, Landschreiber auskommen, wodurch die Deutsche Gasse, Deutsche Kirche, zwei Häuser in der Sollingiter (Soll-

tinger) Gasse und des Deutschen Hauses Mayerhof in der Krafau in die Asche gelegt.“

Melchior Pantaleon aus Kaisersberg in Untersteier, ein Neffe des krainischen Landschreibers Melchior Stoffel, studierte in Tübingen, wo er 1567 den Magistergrad erwarb, dann in Straßburg, von wo er 1572 von der krainischen Landschaft als Schrannenprokurator nach Laibach berufen wurde. Die landschaftlichen Schrannenprokuratoren oder Landschrannenadvokaten wurden vom Schranengericht angestellt, hatten das Recht, bei allen Tribunalen zu advokieren; sie waren beeidet und genossen eine Befoldung. Sie standen bezüglich ihres Verhaltens unter strenger Aufsicht; den Advokaten, der durch Schmähungen das Maß überschritt, konnte der Landeshauptmann auf der Stelle mit scharfen Verweisen, mit Geldbußen, ja selbst mit Kerker bestrafen. Als Verdienst bezogen die Advokaten anfänglich fünf Prozent ohne Unterschied, die Schrannenordnung von 1571 statuierte jedoch gesetzlich, daß in „disputierlichen“ und appellierten Prozessen fünf oder sechs Prozent, in anderen zwei Prozent passiert waren.

Nach vier Jahren dieser Tätigkeit gab Magister Melchior Pantaleon das Amt als Schrannenprokurator 1576 auf, wurde aber kurze Zeit darnach (1579) vom Magistrat der Stadt Laibach in Dienste genommen, und zwar als Stadtschreiber, damaliger Zeit der einzige Konzeptsbeamte der Stadt, der die Protokolle der Stadtratssitzungen führte und die nötigen Schriftstücke des Magistrates ausfertigte. Von dieser Stelle berief ihn zwei Jahre später die Landschaft wieder zu sich. Er wurde 1581 Landschreiber und 1587 Land- und Schrannen-schreiber. Als solcher führte er die Protokolle und hatte auch die Ausfertigung der Urkunden, Gerichtszugbriege usw. zu besorgen; er bezog hierfür außer der Befoldung eine Tage, von welcher ein Teil kraft uralten Gebrauches an den Landesverweser oder an den Landeshauptmann, wenn er selbst im Amte fungierte, und zwar von Behebissen und Übergaben ½, von Schirmbriefen ⅓ abzuliefern war; vom übrigen mußte er die Kanzlei und das Expedient erhalten und besorgen.⁷ Magister Melchior Pantaleon war auch zugleich seitens der Landschaft in den Aufsichtsaussschuß über die „evangelische Landschafschule“ unter dem Rektorat des Mikodemus Frischlin entsendet (1583).⁸

Vom Erzherzog-Regenten von Innerösterreich Ferdinand geachtet, wurde er von der krainischen Landschaft im Jahre 1601 (12. Jänner) als Mitglied der Landmannschaft aufgenommen, da er dem Lande bereits nahezu 30 Jahre gedient und da er „ein feiner, sittlicher und vernünftiger politischer Mann war“.⁹ Schon 1604 wegen seines protestantischen Bekenntnisses aus Krain verwiesen, erscheint er doch noch 1607 als Beisitzer der Land- und Hofrechte, zu deren Sitzungen sich der alte, von Gicht geplagte Herr oft tragen lassen mußte, und lebte, wie bereits oben erwähnt, noch 1610 in Krain. Seine gleich ihm aus Krain verwiesenen Söhne Jakob, David¹¹ (beide gleich ihm Landschreiber) und Josef Pantaleon hielten sich noch bis zum Jahre 1618 in Krain auf, mußten aber schließlich doch das Land verlassen.¹²

Jakob Pantaleon zu Preittenau, der 1597 in Padua seine Studien vollendet hatte, vermählte sich im Jahre 1605 zu Laibach; in der Vermählungsmatrikel der Dompfarre zu St. Nikolaus heißt es: 1605, 6. Februar, vermählt Jakob Pantaleon, Landschreiber, Sohn des Kaspar mit Justine von Taubenhauer; „Testes Generosi et ardui comites liberi baronis et praecipui proceres“, ohne weitere Nennung von Namen, wahrscheinlich waren diese adeligen Zeugen Protestanten. Daß Jakobs Vater Melchior Pantaleon hier Kaspar genannt wird, mag die Erklärung darin finden, daß er auf alle Namen der hl. drei Könige getauft war, für sich aber im Gebrauche den Namen Melchior bevorzugt hatte. Jakob machte bereits verheiratet als krainischer Landmann einen Zug gegen die Türken mit, geriet in Gefangenschaft, aus welcher er sich erst nach zwei Jahren durch schweres Lösegeld freimachte.

Die krainische Landschaft hatte sich betreffs der mehrerwähnten Landesverweisung von Vater und Söhnen Pantaleon mit Berufung auf deren Landmannschaft wiederholt bei der i. ö. Regierung in Graz beklagt, deren Befassung im Lande verwendet und auch, wie die betreffenden Regierungs- und landschaftlichen Akten in den Archiven der Grazer Statthaltereie und des hiesigen landschaftlichen Museums beweisen, mehrmalige Fristerstreckungen erwirkt, namentlich auch wegen der vielen Verdienste, die sich insbesondere Melchior Pantaleon um die Rechtsführung des Landes erworben hatte. Diese Rücksichtnahme auf seine Verdienste stimmt auch mit der Ausführung Hürters,¹³ der unter besonderem Verweis auf Pantaleon betont, daß Ferdinand II., speziell bei landschaftlich Angestellten betreffs längerer „Belassung“ Ausnahmen machte, wo sie sich durch die besonderen Verhältnisse rechtfertigten. (Schluß folgt.)

* Ehre des Herzogtums Krain, III (XI), p. 717.

⁷ Dimitz: Das Landschranengericht in Laibach; Verhandlungen und Mitteilungen der juristischen Gesellschaft in Laibach 1865, p. 239 ff.

⁸ Ebenda, p. 239.

⁹ Elze: Primus Trubers Briefe, Tübingen 1897, p. 544.

¹⁰ Elze: Die Universität Tübingen usw., p. 18, Anm. 3.

¹¹ Dimitz: Geschichte Krains, III, p. 336.

¹² Jakob und David waren 1592 an der Tübinger Universität immatrikuliert. Elze, a. a. D., p. 81.

¹³ Elze, a. a. D., p. 18, Anm. 3.

¹⁴ Geschichte Kaiser Ferdinand II., Band IV, p. 248.

* (Kaiserin und Königin Maria Theresia-Stiftplätze.) In der k. k. Theresianischen Akademie in Wien kommen mit Beginn des Studienjahres 1909/1910 zwei Kaiserin und Königin Maria Theresia-Stiftplätze deutsch-erbländischer Abtheilung zur Besetzung, wozu adeliche Jünglinge katholischer Religion, welche das achte Lebensjahr bereits erreicht und das zwölfte noch nicht überschritten haben, berufen sind. Die Gesuche sind mit der Nachweisung über den erbländischen, bezw. österreichischen Adel, mit dem Taufscheine, Impfungs- und Gesundheitszeugnisse, welche letzteres von einem staatlichen Sanitätsorgane ausgestellt oder doch bestätigt sein muß, dann mit den Schulzeugnissen der letzten zwei Semester zu belegen. Sie haben Namen, Charakter und Wohnort der Eltern der Kandidaten, bei Verwaisten die Nachweisung dieses Umstandes, die Verdienste des Vaters oder der Familie überhaupt, das Einkommen und die Vermögensverhältnisse der Eltern und der Kandidaten, die Zahl der versorgten und unversorgten Geschwister sowie die allfälligen Bezüge des Kandidaten oder seiner Geschwister aus öffentlichen Kassen oder Stiftungen, mit den einschlägigen schriftlichen Belegen zu enthalten. Auch ist die Erklärung abzugeben, daß und von wem für die Kandidaten die jährlichen Nebenauslagen in dem aus der Stiftungsdotations nicht bedeckten Restbetrage von 500 K. werden bestritten werden. Da bei der Würdigung der einlangenden Gesuche lediglich die darin angeführten Daten und die bezüglichen beigebrachten Belege in Betracht kommen, sind Berufungen auf etwa in früheren Bewerbungsgesuchen gemachte Angaben oder damals vorgelegte Befehle zu vermeiden. — Die Gesuche sind an das k. k. Ministerium des Innern zu stilisieren und längstens bis 10. April bei jener politischen Landesbehörde einzubringen, in deren Verwaltungsgebiete der Bewerber seinen Wohnsitz hat. Gesuche von Personen, welche unter Militärgerichtsbarkeit stehen, sind im Wege der vorgesetzten Militärkommanden an die betreffende politische Landesbehörde zu richten. —r.

* (Anschläge und Merkblätter.) Nach § 11 der am 1. April l. J. in Wirksamkeit tretenden Ministerialverordnung vom 15. April 1908, R. G. Bl. Nr. 81, mit welcher Vorschriften zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der mit gewerblichen Anstreicher-, Lackierer- und Malerarbeiten beschäftigten Personen erlassen werden, ist in allen Arbeitsräumen, in welchen mit Bleiweiß oder bleihaltigen Verbindungen gearbeitet wird, diese Verordnung an leicht zugänglicher Stelle anzuschlagen und in stets leserlichem Zustande zu erhalten. Nach der weiteren Vorschrift ist jedem Arbeiter, der zu Arbeiten mit Bleiweiß oder bleihaltigen Verbindungen herangezogen wird, bei Eintritt des Arbeitsverhältnisses ein Exemplar des als Beilage zur zitierten Verordnung abgedruckten Merkblattes unentgeltlich auszufolgen. Die Buchdruckerei „Klettska Tiskarna“ in Laibach hat die fraglichen Anschläge und Merkblätter in slovenischer Sprache hergestellt. Sie sind bei ihr, und zwar die Anschläge um den Preis von 70 h, die Merkblätter um den Preis von 10 h per Stück erhältlich. —r.

— (Über eine Milliarde bei den Gerichten deponiert.) Aus dem kürzlich bei der Statistischen Zentralkommission veröffentlichten Zahlenmaterial über die zivilgerichtlichen Depositen bringen die „Statistischen Mitteilungen“ nähere Daten, denen folgendes entnommen sei. Die Zahl der Depositionsmassen betrug mit Schluß des vorletzten Jahres 433.349, und diesen Massen entspricht ein Wert von einer Milliarde und 38 Millionen Kronen. Vom Landesgerichtspräsidium Wien wurde nahezu eine halbe Milliarde deponiert, dann kommen die Alpenländer mit 236 Millionen, die Sudetenländer mit 232, die Karpathenländer mit 65 und die Karstländer mit 45 Millionen Kronen. Der durchschnittliche Wert eines Depots betrug im Landesgerichtspräsidium Wien 8587 K., am niedrigsten war er in den Karpathenländern mit 596 K.; in den anderen früher bezeichneten Gebieten schwankte der Wert zwischen 1371 und 2910 K. Bei der Österreichisch-ungarischen Bank befanden sich von den zivilgerichtlichen Depositen 4214 Massen im Werte von 383 Millionen Kronen in Verwaltung.

* (Personalien der Staatseisenbahnverwaltung.) Ernannt wurde Rudolf Schmid, Resident der Österreichischen Staatsbahnen, f. k. Staatsbahndirektion Prag, zum Klassenrevisor bei der f. k. Staatsbahndirektion Triest. — Versetzt wurde Rudolf Wittner, Bauassistent der Österreichischen Staatsbahnen, f. k. Staatsbahndirektion Triest, in den Amtsbereich der f. k. Staatsbahndirektion Pilsen. —r.

— (Todesfall.) Vorgefunden starb im hiesigen Sanatorium Leoninum der f. k. Oberlandesgerichtsrat i. R. Herr Laurenz Ullrich im 73. Lebensjahre. Der Verbliebene war im Jahre 1836 in Stein geboren, absolvierte das Gymnasium in Laibach und die juristischen Studien in Wien, diente hierauf durch sechs Jahre als Militäranditor in Wien und an der seinerzeitigen Militärgrenze in Slavonien. Im Jahre 1872 trat er in den Ziviljustizdienst über, in dem er bis zum Jahre 1900 verblieb, da er in den bleibenden Ruhestand versetzt wurde. Im Jahre 1898 war er von Seiner Majestät dem Kaiser mit dem Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet worden.

— (Die erste Schwalbe.) Ein armes Schwätzlein, das unvorsichtig genug schon unsere noch schneebedeckten Fluren aufgesucht, mußte ihren Vorwitz mit dem Leben büßen. Das Tierchen wurde gestern, noch warm, am Rain aufgefunden.

* Elze: Die Universität Tübingen und die Studierenden aus Krain, p. 18, Anm. 3.

— (Schulgeld an den Mittelschulen.) Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat eine Neuordnung der auf das Schulgeld an den Staatsmittelschulen bezüglichen Vorschriften angeordnet. Diese Änderung ist der Ministerialverordnung vom 11. Juni 1908, betreffend das Prüfen und Klassifizieren an den Mittelschulen, angepaßt.

— (Semesterabschluß an den Wiener Hochschulen.) An der Wiener Universität werden die Vorlesungen des Wintersemesters Samstag den 13. d. und an den Kliniken am 19. d. beendet. An der Technischen Hochschule hat bereits mit 1. d. M. der Sommersemester seinen Anfang genommen. An dieser Hochschule entfallen die Semesterferien. Die Inskriptionen für den Sommersemester finden in der Zeit vom 1. bis 15. d. statt. An der Hochschule für Bodenkultur endet der Wintersemester Mittwoch den 31. d. Die Inskriptionen für den Sommersemester finden in der Zeit vom 15. bis 29. April statt. An der Tierärztlichen Hochschule enden die Vorlesungen am 19. d. Die Semesterabschlußprüfungen dauern bis 26. März. Vom 15. bis 29. April finden die Inskriptionen für den Sommersemester statt.

* (Verleihung.) Dem in den Ruhestand getretenen Obersten und Landesgendarmereikommandanten in Dalmatien, Herrn Josef Supančić Edlen v. Krojens, wurde der Titel und Charakter eines Generalmajors verliehen. Der Herr Generalmajor ist ein Krainer und war in den siebziger Jahren Rittmeister beim 12. Landesgendarmereikommando in Laibach; er kommandierte die zweite Abteilung in Oberkrain.

— (Wiederaufnahme des Verkehrs.) Auf der Strecke Klagenfurt-Abding, bzw. Triest wurde nunmehr auch der Schnellzugsverkehr aufgenommen. Ebenso wurde der Frachtenverkehr mit der Beschränkung für die Stationen bis inklusive Rosenbach und Tarvis auf der Strecke Klagenfurt-Abding und Villach-Tarvis wieder aufgenommen.

— (Öffentlicher Vortrag.) Gestern abends um halb 8 Uhr fand im großen Saale des Hotels „Union“ ein öffentlicher Vortrag statt, wobei Herr Dr. Robida die Sprengmittel und Explosivgeschosse im modernen Kriegswesen eingehend besprach und seine höchst interessanten Erörterungen durch eine Menge praktisch durchgeführter Experimente und graphische Darstellungen auf der Tafel erläuterte. Der Vortragende war mit einer ganzen Kiste physischer Apparate und chemischer Ingredienzien versehen und arbeitete mit Hammer und Zange, Amboss und Retorte. Das Publikum folgte seinen Ausführungen mit Spannung und schenkte ihnen reichlichen Beifall. Die Beteiligung war sehr groß. Die Zahl der Besucher ist auf zweitausend anzuschlagen. Einen näheren Bericht bringen wir morgen.

— (Der Ausschuß des slowenischen christlichsozialen Verbandes in Laibach) hat sich, wie man uns mitteilt, folgendermaßen konstituiert: Präses Dr. Johann Cv. Kref, dessen Stellvertreter Lukas Smolnikar und Eugen Jarc, Schriftführer Ivan Traven fürs Land, Ivan Stefe für Laibach, Kassier Josef Sedmak, Bibliothekar Franz Kos.

— (Leichenbegängnis.) Aus Rudolfsbrunn wird uns geschrieben: Am Montag nachmittags um 3 Uhr fand das Leichenbegängnis der Mutter des Herrn Propstes Dr. Sebastian Elbert und des Laibacher Handelsmannes Herrn Julius Elbert statt. Den Kondukt führte der Herr Propst unter zahlreicher Assistenz der Kapitel- und der Defanatsegeistlichkeit sowie der Konvente der Patres Franziskaner und Barmherzigen Brüder selbst. An der Leichenfeier nahm auch der Herr Abt Gerhard Maier aus Sittich teil, der die Eingangsrede in der Friedhofskapelle vornahm. Der Sängerkor des hiesigen Obergymnasiums, verstärkt durch viele Herren, trug beim Trauerhause und am Grabe zwei ergreifende Trauerchöre vor. Alle Behörden, die Bürgergesellschaft, die Gymnasialjugend, die Volksschulen, Deputationen verschiedener Vereine von hier, viele Leidtragende von auswärts nahmen an der Leichenfeier teil, unter ihnen auch der derzeit hier anwesende Herr Landesschulinspektor Levec. Alles wollte der bescheidenen, tugendhaften Frau die letzte Ehre erweisen. Zurückgezogen, still und bescheiden hatte sie in der Propstei gelebt; ihr Leben floß zwischen Gebet und Arbeit dahin; um 4 Uhr früh war sie schon täglich auf den Beinen und von frühmorgens bis spät abends traf man sie nie ohne Beschäftigung. Stets heiter und fröhlich, war sie auch außerordentlich freundlich und gefällig gegen jedermann. Ganz bis zum letzten Augenblicke bewahrte sie das volle Bewußtsein; ohne jede Todesangst empfing sie von ihrem Sohne, den sie in ihrer Mutterliebe „mein Propst“ zu nennen pflegte, die hl. Sterbesakramente, wofür sie sich herzlich bedankte. Mutter und Sohn nahmen für dieses Leben rührend Abschied, was auf die Anwesenden einen ergreifenden Eindruck übte. Nicht nur in Rudolfsbrunn, sondern auch in Laibach, ja in ganz Krain genöß diese edle Frau die größte Hochachtung. Prachtvolle Kranzspenden wurden an ihrer Bahre niedergelegt. Kondolenztrafen aus allen Kreisen ein. Sie möge in Frieden ruhen!

— (Überschwemmung der Höhlen von St. Kanzian.) Aus Triest wird gemeldet: In den letzten Tagen hat Hochwasser in den kunstvollen Anlagen der Höhlenwelt von St. Kanzian Schäden angerichtet, die noch unheilvoller sind als jene, die ein gleiches Naturereignis im Oktober 1907 verursacht hatte. In der Nacht vom 2. d. stieg die Kefa, die am 1. d. nur zwei Meter hoch war,

infolge der anhaltenden Regengüsse in der großen Dolina auf elf Meter und im Müllerdom auf 24 Meter und führte viel Holzwerk und große Eischollen mit sich, die mit furchtbarer Gewalt die eisernen Geländer der Wege verbogen und auch brachen. Große Verwüstungen wurden auch in der Riesenortflaum, am Wege vom Belvedere im Rudolfsbrunn bis unterhalb der Teufelsbrücke und von der Charonsbrücke bis zum fünften Falle angerichtet; alte Trockenmauern wurden ganz weggewaschen, während die neuen zementierten Mauern nur wenig litten. Die Ewidabrücke, die schon im Jahre 1907 beschädigt worden war, wurde wieder arg mitgenommen, die Brückenbalken haben aber auch diesmal die Wasserprobe glücklich bestanden. Wie es weiter im Innern aussieht, konnte bisher nicht festgestellt werden, doch dürften auch dort die von den Eischollen angerichteten Schäden sehr bedeutend sein. Die Überflutungen treten durch Rückstauung ein, wenn bei außerordentlich hohem Wasserzuflusse die Abflußkanäle nicht imstande sind, die ganze Wassermenge auf einmal aufzunehmen.

— (Der Maler Matthias Bradas) in Krainburg schuf auch im verflossenen Jahre eine Reihe gediegener Bildwerke. Hier mögen nur die wichtigsten Schöpfungen Erwähnung finden: Das über zwei Meter hohe Bild des hl. Johannes mit goldenem Hintergrund für die Lazaristen in Laibach, das zwei Meter hohe Bild der Mater Dolorosa für die Pfarrkirche in Predoslje bei Krainburg, die Bilder des hl. Georg, des hl. Rochus und des hl. Sebastianus für eine Fahne der Defanatkirche in Utlad, das Bild der Mater Dolorosa (1.10 Meter × 0.90 Meter) für Herrn Dr. Franz Berne, t. t. Gymnasialprofessor in Krainburg, einen Kreuzweg (1 Meter × 0.74 Meter) für die Pfarrkirche in Vigau bei Zirkniz (nach dem bekannten Vorbilde Zirkniz), zwei Freskobilder, nämlich die hl. Katharina und den hl. Christoph an der Außenseite der Kirche in Lom bei Reumarkt, mehrere große Freskogemälde im 15 Meter hohen und 12 Meter breiten Presbyterium der neuen Pfarrkirche in Cadram in Untersteiermark, dann die ornamentalen Arbeiten (nach dem vom sb. Ordinate in Marburg entworfenen Entwurf), das Porträt seiner jüngsten Tochter und einer Frau aus Oberkrain, das hl. Kreuz (2.76 Meter × 1.66 Meter) für die Defanatkirche in Frazslau bei Gili. — Herr Bradas, dessen Bilder sich durch Farbenfrische und glückliche Komposition lobenswert hervortun, sei den heimischen Kirchenbehörden sowie Privaten bestens empfohlen. — g.

— (Das Streichorchester „Sloga“ in Krainburg) veranstaltet am 18. d. M. abends im Citalnica-Saale zu Ehren aller Josefs- und Josefinen ein Konzert mit reichhaltigem, erlesenem Programm. — g.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Stein (40.089 Einwohner) fanden im vierten Quartale v. J. 42 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 345, die der Verstorbenen auf 277, darunter 124 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 45, von über 70 Jahren 53 Personen. An Tuberkulose starben 25, an Lungenentzündung 12, an Diphtheritis 10, an Scharlach 30, an Masern 10, durch zufällige tödliche Beschädigung 4, durch Selbstmord 1 und durch Totschlag 1 Person, alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. — r.

* (Ein gewalttätiger Soldat.) In einer der jüngsten Nächte drang gegen Mitternacht ein Landwehrsoldat des 27. Landwehrinfanterieregiments über den Brühl, sprang über ein Drahtgitter und gelangte in den Garten des Hauses Nr. 9 in der Glockengasse. Hier ergründete er und schlug solange mit dem Bajonett herum, bis er eine Fensterscheibe der Wohnung des Bäckergehilfen Alois Jankovic zertrümmerte. Nun eilten der Wohnungsinhaber und ein Hafnergehilfe herbei, rissen dem Soldaten die Seitenwaffe aus der Hand und übergaben ihn einem herbeigerufenen Sicherheitswachmann. Der Soldat wurde verhaftet, dann auf die Zentralwachtstube geführt und dort einer requirierten Landwehrpatrouille übergeben.

* (Diebstähle.) Diesertage abends schlich sich ein unbekannter Dieb in den Keller des Hauses Nr. 17 an der Wiener Straße ein, brach mit der dort aufgestellten Holzhaube mehrere Kelleraufteilungen auf und stahl drei mit Spiritus gefüllte Flaschen sowie einige Liter Wein. — Dem Knechte Johann Logar trug ein im Stalle an der Rudolfsbrunnstraße übernachtender Vagant ein Paar neue Stiefelchen von dannen. Gestern brachte der ehrliche Dieb die Stiefelchen zurück. In der Kantine der Infanteriekaserne des 27. Infanterieregiments wurde einem Knechte aus dessen Schlafzimmer eine silberne Taschenuhr gestohlen. Als tatverdächtig wurde ein aus dem Dienste ausgetretener Knecht verhaftet. — Aus der am Ballhausplatz befindlichen Poststallung kam dem Postknechte Josef Peter ein Winterrod abhanden. — Einem Hausbesitzer an der Erjavecstraße wurde aus dem Wohnzimmer eine Weckeruhr entwendet. — Der in der Großen Schiffergasse wohnhafte Wäscherin Gertrud Erjavec wurden aus dem versperrten Zimmer Banknoten im Betrage von 300 Kronen gestohlen. — Einem Handlungs-kommis stahl ein Dieb aus dessen Schlafzimmer am Kongressplatz ein Paar Schnürschuhe aus Chevreauleder.

* (Gefunden) wurde auf der Südbahnstation: ein schwarzer Winterrod, ein Paar Herrengaloshen, ein Regenschirm und ein schwarzer Männerhut.

* (Verloren) wurden drei Zwanzigkronen-Noten, ein Fünfkronen-Taler, ein goldener Ohrring und eine Zehnkrone-Note.

— (Im städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 21. bis 28. v. M. 74 Ochsen, 2 Kühe und 5 Stiere, weiters 186 Schweine, 107 Kälber, 20 Hammel und Böcke sowie 65 Kälber geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Kuh, weiters 1 Schwein, 59 Kälber sowie 5 Kälber nebst 842 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Theater, Kunst und Literatur.

** Philharmonische Gesellschaft.

Fünftes Mitglieder-Konzert den 7. März 1909.

Wir leben nicht in einem Zeitalter der Blüte, sondern der Nachblüte der Tonkunst. Das musikalische Schaffen geht fast überall nur matt und langsam vorwärts und wenn sich auch einige der jüngsten Komponisten in der Masse der Himmelstürmer gefallen, so will es ihnen doch nicht gelingen, uns neue musikalische Welten zu erobern, wie genial sie sich auch anstellen mögen. Es ist förmlich, als ob die Kunst im Banne liege, den zu lösen schier niemandem gelingen will. Schüchtern taucht sie und da eine neue Oper, eine neue Sinfonie auf, allerhand mühsam konzipierte Werke erscheinen auf der Bildfläche, um ebenso rasch wieder zu verschwinden.

Wir warten daher noch immer des kommenden Mannes in der Musik und es ist wohlgetan, sich im stillen auf sein Warten vorzubereiten und gleich den klugen, biblischen Jungfrauen Öl auf die Lampe zu gießen. Leider dauert das Warten lange, allzulange, doch dürfen wir uns darüber nicht wundern? Wer besitzt heute so viel Mut, Ausdauer und Idealismus, ein Werk lediglich um der Kunst willen zu schaffen? Ist es nicht bequemer und vorteilhafter, den materiellen und geschäftlichen Standpunkt zu wahren, dem schlechten Geschmack entgegenzukommen und „populär“ zu schreiben?

Wir begrüßen daher mit Freuden jede neue Erscheinung, die auf dem Boden eines idealen Kunststandpunktes steht, die uns ein Werk vermittelt, das im Voraus auf billige Popularität verzichtet, innerstem Drange entspringen ist, sich vornehmlich an die musikalisch Gebildeten wendet. Und von diesem Standpunkte ausgehend, bezeichnen wir die Uraufführung der sinfonischen Phantasie von Dr. Anton R. J. im fünften Mitgliederkonzerte der Philharmonischen Gesellschaft als ein besonderes Ereignis, zudem sein Komponist ein engerer Landsmann und im benachbarten Gili in Amt und Würden ist.

„Phantasie“ ist ein weitgedehnter Begriff, der dem musikalischen Schilberungsvermögen einen großen Spielraum einräumt, da sie sich nicht dem Zwange feststehender Formen anpassen muß. Der aufgeführten Phantasie fehlt es jedoch nicht an organischem Gefüge, das sich leicht durch eine knappe, durch den Mangel an Notenbeispielen freilich sehr erschwerte Beschreibung des Werkes erweisen läßt.

Die Phantasie führt den Titel „Es muß sein!“ Auch dieser Titel läßt der Auslegung weiteren Spielraum; am nächsten dürfte man der Idee, die dem Komponisten vorschwebte, wohl kommen, wenn man annimmt, daß er damit den starken Eigenwillen meinte, der sich über alles hinwegsetzt, alle Hindernisse siegreich nimmt, also ein ähnlicher Vorwurf, wie wir ihm bei Liszt und Richard Strauß begegnen.

Diesen Worten ist auch das Hauptmotiv unterlegt, das nach einer kurzen ruhigen Einleitung mit kräftiger Energie von den Holzbläsern gebracht wird. Der zweite Abschnitt vermittelt uns ein inniges Gesangsthema von Hörnern dann Streichern, dem sich ein zweites gesangliches Thema anschließt, das zum Hauptmotiv und in einer Steigerung zum Abschluß führt, wo beide Gesangsthemen gemeinsam auftreten, um sanft verfliegend zum zweiten Teile überzuleiten. Diesen eröffnet ein wunderschönes, inniges, breites Gesangsthema der Celli in D-moll, das Klarinetten und Hörner, dann Violinen übernehmen. Die Durchführung dieses Themas bildet ein tüchtiges Stück kontrapunktlicher Arbeit. Es folgt im diatonischen Aufsteig, das Thema erscheint in verkürzter Form in breitausgedehntem Orchester, und es tritt jetzt ein episodisches Motiv auf. Die ordinierten Geigen wiederholen schließlich in zartestem Pianissimo das Gesangsthema, um in einem Pizzicato-Akkord abzubrechen. — Der dritte Teil ist eine jugenartige Durchführung des Hauptmotivs und schließt mit einem Orgelpunkt, auf welchen das Hauptmotiv in verschiedenen Versionen gebracht wird. Vor dem Orgelpunkt tritt das Hauptthema in ganzen Noten fortissimo (Posaunen, Trompeten) auf, um sich in weiterer Folge zu beruhigen. Die Überleitung vom dritten zum vierten Teile wird durch das zweite Gesangsthema des ersten Teiles bestritten. Dieses tritt in verschiedenen Farben auf. Der Oktavenprung in scherzandoartiger Form spiegelt ein Stück Hauptmotiv. — Der vierte Teil bildet eine Wiederholung des ersten Teiles, jedoch frei von dessen zarten Epizoden, in ernster, strafferer Knappheit. Er behält seinen ruhigen ernsten Charakter, bis er nach einer Steigerung in jähem Abbrechen zum zweiten Thema — dem Gesangsthema aus dem ersten Teile — führt, das sich aber nicht mehr entspannen kann, immer drängender wird, bis es gequält in Moll ertönt, um abgebrochen in aus dem Thema gebildeten Streicherfiguren in der Tiefe zu

versinken. — Der fünfte Teil beginnt mit langsamen Bassfiguren, die in unruhigen Rhythmus übergehen, auf dem sich, aus der Tiefe emporsteigend, das Hauptmotiv des großen Entschlusses in mächtiger Steigerung und unter Verbindung mit seiner eigenen Umkehrung und seiner Verkürzung mit dem Gesangsthema des ersten Teiles zu einem kräftigen, freudigen Abschluß in D-dur verbindet.

Die Instrumentation — natürlich Meisterfinger-orchester — zeugt von einem ausgeprägten tonalen Farbensinne. Der Behauptung, das Instrumentieren liege heutzutage sozusagen in der Luft, möchten wir doch nicht ohne weiteres beistimmen. Solche Klangwirkungen zu schaffen, Orchestermassen so wirksam gegeneinander zu führen, ist doch auch Sache einer besonderen Inspiration. Jedenfalls blendet die „Phantasie“ durch die Kühnheit ihrer Konzeption und durch das Raffinement der orchestralen Mache, doch muß zugegeben werden, daß der Komponist nicht nur über orchestrale Farben, sondern auch über Gedanken verfügt. Vielleicht würde die nachbessernde Hand eines Löwe das Orchester in manchen Stellen etwas retouchieren und es des allzu massigen entkleiden. Vielleicht wäre auch eine Kürzung der etwas allzulange geratenen Überleitungsteile, insbesondere jenes vom vierten zum fünften Teile vorteilhaft. Uns bereitet jedoch auch in seiner jetzigen Form das schöne Werk großen Genuß.

Sehr verbreitet ist die Reminiscenzenjägererei; wir zählen zu ihren entschiedenen Gegnern und gehören daher nicht zu jenen Feinschnüfflern, die hinter jedem übermäßigen Dreiklang, hinter jedem Konakord Wagner wittern. Unsere ganze moderne musikalische Kunst nimmt ja von dem großen Bayreuther Meister ihren Ausgang und sein Genie drückt auch seinen Epigonen ihr Merkmal auf. Wenn daher gewisse Erinnerungen an des Meisters reiche Gedankenwelt auftauchen, so ist das ja eine ganz natürliche Sache, denn der gebildete Musiker wird sich immer an die besten Vorbilder halten und sie nachzuahmen trachten, ohne daß er seine Selbstständigkeit verliert oder an Eigenart einbüßt.

Die „Phantasie“ bildet eine Kette von großen technischen und rhythmischen Schwierigkeiten und stellt an das Orchester die höchsten Anforderungen. Ihre glänzende, feinkünstlerische Ausführung, die dynamische wirksame Ausarbeitung war wieder ein hohes Verdienst des Musikdirektors Herrn Böhrer, der durch lebhaften, warmen Beifall ausgezeichnet wurde.

Das Publikum bereitet dem Werke einen großen Erfolg und zwang den Komponisten durch stürmischen Beifall, immer und immer wieder auf der Musikbühne zu erscheinen.

Die andere Hälfte des Abends füllte die zweite Sinfonie von Brudner, die, in der bekannten großzügigen Art wiedergegeben, außerordentlich gefiel. Besonders schlug das wie aus einem Guß ausgearbeitete Scherzo mit seinem reizvollen Hauptthema im Trio glänzend ein. Die mit vollster Hingabe gespielte Sinfonie hielt das zahlreiche Publikum bis zum letzten Akkord im Saale. Deutlicher vermag ein modernes Konzertpublikum seine Anerkennung wohl nicht zum Ausdruck zu bringen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Die Balkanfragen.

Frankfurt am Main, 9. März. Der Belgrader Vertreter der „Frankf. Zeit.“ hatte gestern eine Unterredung mit dem serbischen Minister des Äußern, Milovanović, welcher erklärte, der Friede sei zur Zeit keinesfalls bedroht. Bezüglich der serbischen Antwortnote, welche zugleich mit der russischen Erwiderung vielleicht schon heute im Wortlaute bekanntgegeben werden soll, äußerte sich der Minister, die Bereitwilligkeit, sich ohne Vorbehalt dem Spruche Europas fügen zu wollen, sei der serbischen Regierung um so weniger schwer gefallen, als sie schon zur Zeit der Aufröhlung der bosnisch-hercegovinischen Frage diese keinesfalls als Streitfrage zwischen Österreich-Ungarn und Serbien, sondern als eminent europäische Frage aufsaßte. Demnach habe auch Serbien gegenüber der Nachbarmonarchie ununterbrochen korrekte Beziehungen aufrecht erhalten und wünsche sie auch künftig aufrecht zu erhalten, indem sie die internationalen Pflichten erfüllt.

Belgrad, 9. März. Nachdem heute die definitive Zustimmung Rußlands eingelangt ist, wird der Inhalt der serbischen Antwort morgen veröffentlicht werden.

Belgrad, 9. März. „Zvono“ meldet, daß der Kronprinz Georg dem russischen Gesandten einen längeren Besuch abgestattet habe. Hierbei habe, wie das Blatt berichtet, Sergejev bemerkt, er sei zur Erklärung ermächtigt, daß Rußland das vom Kaiser Nikolaus dem Kronprinzen gegebene Versprechen erfüllen und sich im gegebenen Augenblicke an die Spitze der Aktion für den Schutz der serbischen Interessen stellen werde, selbst wenn es dabei zu den Waffen greifen müsse.

Konstantinopel, 9. März. Die Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten hat heute die erste Beratung des Ententeprotokolls und des Motivenberichtes vorgenommen. Die Debatte in der Kammer kann bestenfalls erst am Montag stattfinden.

Konstantinopel, 9. März. Die „Jenni Gazetta“ und der „Zdam“ melden, Serbien bereite eine militärische Aktion gegen den Sandschak Novibazar vor und formiere außerdem Banden. Nach dem „Sabah“ hat die

Porte Nachrichten erhalten, daß Serbien in den Sandschak Generalstabsoffiziere zu militärischen Studien entsende.

Konstantinopel, 9. März. Der Großwesir jagte in einem Interview mit dem Redakteur der „Turquie“, über die bulgarische Entschädigungsfrage sowie über die Kapitalisation der Kriegsentchädigung besterhe volle Übereinstimmung. Über letztere werden in Petersburg Berechnungen gemacht, die zweifellos bald beendet sein werden. Bezüglich des Ententeprotokolls jagte Hilmi-Pascha, die Angelegenheit sei für die Regierung abgetan. In der Kammer werde die bezügliche Beratung in der nächsten Sitzung stattfinden. Bezüglich Serbiens hofft Hilmi-Pascha, es werde definitiv auf eine territoriale Entschädigung verzichtet und sich nicht in Abenteuer stürzen, deren Konsequenzen schrecklich für Serbien wären.

Wechsel in der bosnischen Landesregierung.

Wien, 9. März. (Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer.) Seine Maj. der Kaiser hat das nachstehende Handschreiben erlassen: „Lieber General der Kavallerie Edler v. Winzör! Sie haben dargelegt, wie sehr die Ausdehnung meiner Souveränitätsrechte auf Bosnien und die Hercegovina, sowie die diesen Ländern verliehene Verfassung Ihre Stellung als Landeschef beeinflussen und einen unmittelbaren Kontakt mit der Bevölkerung und deren Vertretern erfordern, wozu die Ihnen abgehende vollständige Beherrschung der Landessprache jetzt unerlässlich ist. In klarer Erkenntnis dieser Verhältnisse haben Sie auf die innehabende Stellung verzichtet. Indem Ich Ihr loyales Vorgehen bilige, Sie von dem Posten des Kommandanten des 15. Korps und kommandierenden Generals in Sarajevo, sowie des Chefs der Landesregierung für Bosnien und die Hercegovina enthebe und Mir Ihre weitere militärische Verwendung vorbehalte, spreche Ich Ihnen für Ihre auf Ihrem bisherigen Posten geleisteten vorzüglichen Dienste Meinen aufrichtigen Dank aus und verleihe Ihnen in vollster Anerkennung derselben den Freiherrnstand.“ Wien, am 7. März 1909. Franz Josef m. p.

Wien, 9. März. (Armee-Verordnungsblatt.) Seine Majestät der Kaiser hat den General der Infanterie Marian Baresanin von Bares, Militär- und Landwehr-Kommandant in Zara, zum Kommandanten des 15. Korps, kommandierenden General in Sarajevo und zum Chef der Landesregierung für Bosnien und die Hercegovina ernannt.

Die Kammerwahlen in Italien.

Rom, 9. März. Bis jetzt sind 447 Wahlergebnisse bekannt. Gewählt wurden 214 bisherige Ministerielle und 61 neue, 40 bisherige Mitglieder der konstitutionellen Opposition und 2 neue, 22 bisherige Radikale und 9 neue, 12 bisherige Republikaner und 5 neue, 18 bisherige Sozialisten und 10 neue, 4 bisherige Katholiken und 11 neue, Stichwahlen sind 69 erforderlich.

Rom, 9. März. Im Wahlbezirk Montegiorgio gelangt der christliche Sozialist Abbé Murri, der vom Papste a divinis suspendiert wurde, mit dem ministeriellen Kandidaten Galetti in die Stichwahl. Es ist dies das erstemal, daß ein christlicher Sozialist an den politischen Wahlen teilnimmt.

Lawinenunglück.

Böckstein, 9. März. Bis zur Stunde sind aus den kompakten Schneemassen der am 7. d. niedergegangenen Lawine siebenzehn Tote ausgegraben worden; vierzehn Arbeiter wurden gerettet, neun werden vermisst. Die Bergungsarbeiten werden mit gleicher Energie ununterbrochen fortgesetzt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Junek.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 27. Februar bis 6. März 1909.

Es herrscht:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Hof (2 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornegg (6 Geh.), Jablanitz (13 Geh.), Janzebovbrdo (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Däne (3 Geh.), Zurej (6 Geh.), Lajerbach (7 Geh.), Kesseltal (1 Geh.), Niederdorf (3 Geh.), Ossunitz (3 Geh.), Reifnitz (9 Geh.), Seele (1 Geh.), Soderichitz (3 Geh.), Salsje (2 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Rododendorf (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbernitz (1 Geh.), Sagraz (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Altemarkt (1 Geh.), Döblitz (1 Geh.), Dragatusch (2 Geh.), Kälbersberg (2 Geh.), Tribute (1 Geh.), Tschernembl (1 Geh.), Weinitz (10 Geh.).

die Wutkrankheit im Bezirke Stein in der Gemeinde Wobitz.

Erlöschen ist:

der Milzbrand im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Mautschitz (1 Geh.);

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Horjul (1 Geh.).

k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 6. März 1909

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 8. März. Prjiza, k. u. k. Oberleutnant; Kohn, Kirschner, Kohnberger, Wohlfel, Spitzer, Beer, Raz, Buchwald, Grad, Rjbe; Porges, Ritschl, Wajta, Landau, Herling,

Kste.; Berneder, akad. Maler, Wien. — Banque, Fbtt., Villach. — Radnovic, Marinkovic, Jostimovic, Abgde, Belgrad. — Neuburger, Giltler, Kunstmalers, München. — Böckler, Budweis. — Werner, Rfm., Troppan. — Mucha, Rb.; Bratislavo, k. k. Polizeirat; Dr. Bichhof, f. Frau, Triest. — Pollat, Hermann, Rstitz, Rjbe, Prag. — Dr. Schegula, Abvocat, f. Frau u. Tochter, Rudolfswert. — Jupan, Prof., Krainburg. — Vohr, Jusp.; Weis, Rb., Graz. — Daplia, Soulier, Rste., Paris. — Seidel, Rb., Dresden. — Aufels, Gntsb., Brezovica. — Dr. Kaisersberger, Gurfelb. — Sterk, Altmarmarkt. — Sparcon, Rchpolje. — Dubernit, Handelsmann, Suhor. — Rafovic, Fiume. — Dr. Bilfan, Radmannsdorf.

Hotel Elephant.

Am 7. März. Ulm, Großgrundbesitzer, Klagenfurt. — Dr. Kojic, k. k. Staatsanwaltschaftsrat, f. Familie, Lilli. — Sigt, Werkdirektor, Carpano. — Stöckl, Privat, Gottsche. — Thumann, Privat, Nürnberg. — Bruggmaler, de Gregorio, Rste., Triest. — Gelach, Rfm., Eulenbach. — Valogh, Rfm., Budapest. — Dickmann, Speiser, Fuchs, Glaser, Raz, Pollat, Bachsmann, Ostermann, Wolf, Lubich, Kirschner, Löwy, Rubin, Gröger, Bistner, Weis, Ramjaner, Hermann, Rste.; Hellwang, k. u. k. Oberleutnant; Beer, Oberingenieur, Wien.

Verstorbene.

Am 8. März Johann Demsar, Schmiedmeister, 35 J., Maria Theresien-Straße 6, Leberentartung. — Maria Bernit, Private, 76 J., Miklosichstraße 36, Marasmus. — Stephan Zuvau, Oberkondukteur i. R., 80 J., Domplatz 14, Tuberkulose. — Lorenz Uicar, k. k. Oberlandesgerichtsrat i. R., 72 J., Sallocherstraße 11, Haematuria, Carcinoma prostatae. Am 9. März. Fr. Daniel Slogovsek, Franziskaner, 56 J., Marienplatz 4, Apoplexia cerebri. — Elisabeth Staslar, Tischlerstochter, 3 Mon., Quergasse 4, Herzschlag.

Landestheater in Laibach.

92. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Mittwoch den 10. März 1909

Benefiz des Operettenängers Viktor Binder.

Zum fünfzehntenmal:

Ein Walzertraum.

Operette in drei Akten von Felix Dörmann und Leopold Jacobson (mit freier Benützung einer Novelle aus Hans Müllers „Buch der Abenteuer“). — Musik von Oskar Straus.

Anfang um 1/8 Uhr.

Ende um 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
9.	2 U. N.	730,3	6,2	SO. schwach	teilw. bew.	
	9 U. N.	732,8	2,4	S. schwach	bewölkt	
10.	7 U. F.	733,2	-0,1	NO. schwach	*	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 3,5°, Normale 2,5°.

Wettervorhersage für den 10. März: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Trübes Wetter, lebhaftes Winde, kalt, anhaltend; für das Küstenland: wechselnd bewölkt, stürmische Bora, sehr kühl, unbeständig.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Sparsasse 1897.

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bodennunruhe* am 10. März am 12-Sekundenpendel und am 7-Sekundenpendel «sehr schwach», am 4-Sekundenpendel «mäßig stark».

* Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Auslässe bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodennunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «stark» Unruhe an allen Pendeln.

SARG, 60
WIEN.

KALODONT

BESTE
Hollers
ZAHN-CRÈME

(576) 42-2

Kinematograph Pathé (früher Edison).

Programm

vom 10. bis 12. März 1909:

1.) Lehmann ist nicht tot. (Komisch.) — 2.) Falkenjagd. (Interessante Naturaufnahme.) — 3.) Die Geisterhöhle. (Phantasie.) — 4.) Ein Duell im 17. Jahrhundert. (Drama. Prachtvolle, lange dauernde Projektion in 25 Bildern und fünf Szenen: I. Das Duell. II. Der Polizeipräsident wird verhöhnt. III. Ein gestörtes Vesperbrot. IV. Der Richtplatz. V. Der Kardinal Richelieu verweigert seine Gnade.) — 5.) Der kleine Spitzbube. (Sehr komisch.)

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über das soeben in Lieferungen erscheinende Prachtwerk: Im Wandel der Jahrtausende, eine Weltgeschichte in Wort und Bild, von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart reichend. Herausgegeben von Dr. Albrecht Birth bei. Das Werk erscheint in 48 Lieferungen mit 480 Seiten Text mit etwa 500 Abbildungen und 49 Kunstblättern nach Originalen hervorragender Künstler. Das Werk ist in Laibach zu beziehen von der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 9. März 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

Gold		Ware		Gold		Ware		Gold		Ware		Gold		Ware		Gold		Ware																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																													
Allgemeine Staatsschuld.				Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenbahn- Prioritäts-Obligationen.				Böhm. Westbahn Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kronen 4%				Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 fl. 4 ab 10%				Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 fl. 4%				Ferdinands-Nordbahn Em. 1886 dettto Em. 1904				Franz Joseph-Bahn Em. 1884 (div. St.), Silber, 4%				Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.), Silber, 4%				Ung.-Galiz. Bahn 200 fl. 5% dettto 400 u. 5000 K 3 1/2%				Norarlberger Bahn Em. 1884 (div. St.), Silber, 4%																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																											
Einheitsliche Rente:				4% konver. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse				4% konver. steuerfrei, Kronen (Febr.-Aug.) per Kasse				4% konver. steuerfrei, Kronen (Sept.-Okt.) per Kasse				1880er Staatslose 500 fl. 4%				1880er Staatslose 100 fl. 4%				1884er Staatslose 100 fl. 4%				1884er Staatslose 50 fl. 4%				Dom.-Pfundbr. à 120 fl. 5%																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																															
94:30				94:50				94:25				94:45				97:90				98:10				97:95				98:15				154:85				158:85				209:50				213:50				218:85				222:85				268:85				272:85				290:85				294:85																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																											
Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott.				Staatsbankrott			